

Rudolf Seigel

die Gefahr, daß die „Vom-Fels-zum-Meer-Ideologie“ ihres historischen Fundaments beraubt werden könnte. Denn jahrhundertlang hatte die Stammverwandtschaft der schwäbischen und brandenburg-preußischen Hohenzollern immer wieder die historische Grundlage zu realen politischen Abmachungen geliefert².

Verschiedene Umstände beendeten den Genealogenstreit. Die beiden letzten Hauptkontrahenten, Ludwig Schmid und Christian Meyer, starben um die Jahrhundertwende³, und 1905 erschien die Kaiser Wilhelm II. und dem Fürsten Leopold von Hohenzollern gewidmete „Genealogie des Gesamthauses Hohenzollern“⁴. Dieses Werk zählt wohl zu den ausführlichsten und besten Stammtafelwerken über ein deutsches Fürstengeschlecht. Allerdings bewirkte es in mancher Hinsicht – eben durch die Stammtafelform – zugleich die abrupte Beendigung noch offener Fragen, auch wenn die Herausgeber in der Einleitung und in ausführlichen Anmerkungen, manchmal allerdings etwas versteckt, ihre Bedenken äußerten. Ebenso mitentscheidend für das Aufhören der Diskussion über die älteste Zollern-genealogie dürfte das Ende der Monarchie in Deutschland gewesen sein, und, damit zugleich zusammenhängend, die Entstehung der modernen deutschen Landesgeschichte, die sich damals endgültig von der dynastisch-genealogischen Territorial- und Hofhistoriographie gelöst hat. Jetzt hat sich das Verhältnis von Landesgeschichte und Dynastengeschichte umgekehrt. Während für Forscher wie Ludwig Schmid die Territorialgeschichte noch eine Dienerin der Dynastengeschichte gewesen war, versteht die neue Landesgeschichte den Adel als *eine soziale Gruppe im Land*. Zugleich hat aber auch wieder die mit differenzierteren Methoden betriebene Landesgeschichte Ergebnisse erzielt, die manche alten ungelösten Fragen der Dynastengeschichte jetzt beantworten oder einer Lösung näher bringen können⁵. Hans Jänichen hat 1961 in dieser Zeitschrift anlässlich der Erinnerung an die erste Erwähnung des Hauses Hohenzollern vom Jahre 1061 diese Betrachtungsweise vorgeführt, dabei eine Reihe alter umstrittener Fragen gelöst und zugleich neue Fragen gestellt⁶. Doch die Arbeiten früherer Generationen haben ihren Wert behalten, vor allem dort, wo umfangreiche Quellenüberlieferung aufgearbeitet worden ist, und ganz besonders, wo Urkunden und Regesten mitveröffentlicht sind. In

² Vgl. Fritz Kallenberg, „Vom Fels zum Meer“, Die Politisierung der dynastischen Beziehungen der schwäbischen zu den brandenburg-preußischen Hohenzollern, in: Gedenkschrift für Martin Göhring, Wiesbaden 1968, S. 200–213.

³ Ludwig Schmid, Professor an der Realschule in Tübingen. Geb. in Vaihingen/Enz 17. 1. 1811, gest. Tübingen 2. 4. 1898. Vgl. Mitt. Hohenz. 31 (1897/98) S. XIV u. W. Heyd, Bibliographie der Württ. Geschichte, 3. Bd., Stuttgart 1907, S. 428, Nr. 1418.

Christian Meyer, kgl. preuß. Staatsarchivar. Geb. 21. 8. 1842 in Lichtenau bei Ansbach. „Er war nach kurzer Ausbildung an den staatlichen Archiven drei Jahre lang, von 1871 bis 1874, Archivar der Stadt Augsburg, wurde später als Archivsekretär zu Schleswig in den preußischen Staatsdienst übernommen, aus dem er zu Anfang der 90er Jahre ausscheiden mußte, da er sich von dem Vorwurf des Plagiats nicht reinigen konnte. Nach seiner Pensionierung lebte er in München, wo er am 13. Oktober 1916 arm und vereinsamt gestorben ist. Die Zahl der Schriften und literarischen Unternehmungen des betriebsamen Mannes ist außerordentlich groß; sie betreffen die hauptsächlichsten Stätten seines Wirkens (Augsburg, Posen, Schlesien) und hatten außerdem die Erforschung der Geschichte seiner Heimat, der brandenburgischen Markgrafschaften in Franken, zum Ziel.“ (Archivalische Zeitschrift 35 (1925) S. 306.)

⁴ Vgl. Verzeichnis der Abkürzungen.

⁵ Vgl. Hansmartin Schwarzmaier, Der schwäbische Adel im hohen Mittelalter, Ein Forschungsbericht, ZHG 2 (1966) S. 23–34. (Vgl. auch Anm. 140).

⁶ Hans Jänichen, Zur Geschichte der ältesten Zollern, HJh. 21 (1961) S. 10–22.